Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 15 (1939-1940)

Heft: 1

Artikel: Die schweizerische Militärradmeisterschaft

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-703675

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mehr tragen könne. Daraufhin erhielt er wieder Verstärkungen. Es war höchste Zeit; denn indes wurde die französische Ostarmee von ihrer Linie abgesprengt und gegen den Jura gedrängt. Ihr Befehlshaber, General Charles Denis Bourbaki, ein französischer Baske, sah sein Heer zertrümmert und versuchte Selbstmord. Sein Nachfolger General Clinchant sandte in der Nacht vom 31. Jänner auf den 1. Februar 1871 seine Parlamentäre ins schweizerische Generalquartier nach Verrières. General Herzog hatte kaum 13,000 Mann zur Verfügung, während die Trümmer der französischen Ostarmee immerhin noch 84,000, allerdings erschöpfte und hergenommene Soldaten zählte. Wenn aber Clinchant die Schwäche der schweizerischen Grenzbesetzung erkannt hätte, würde er in der Verzweiflung vielleicht doch einen gewaltsamen Durchbruch versucht haben. Herzog führte ebenso militärisch vorsichtig als menschlich hochherzig die Internierung und Entwaffnung der Bourbaki-Armee durch. Am 16. Februar legte er das Oberkommando nieder und blieb Waffenchef der Artillerie bis zu seinem 1894 erfolgten Ableben.

Die *vierte* Generalswahl mußte die Bundesversammlung den 4. August 1914 bei Ausbruch des Weltkrieges treffen. Sie fiel auf

Ulrich Wille.

Seinem ursprünglichen Bildungsgange nach Jurist und Doktor der Rechte, wurde er von der Universität weg Berufsmilitär, vorerst Artillerieinstruktor, später Waffenchef der Kavallerie und Professor der Kriegswissenschaften am Polytechnikum, schließlich Divisionär und Armeekorpskommandant. Die lange Mobilisationszeit von vier Jahren gestattete ihm wenigstens einen Teil seiner notwendigen, früher immer bekämpften Reformen praktisch durchzuführen. Er hat aus dem Schweizerheer ein ganz anderes Instrument zu machen vermocht, als es General Herzog zur Verfügung stand.

Der nun gewählte *jüngste* General,

Henri Guisan,

entstammt einer Waadtländer Familie, in der seit Jahrhunderten militärischer Geist zu Hause war. Sein Urgroßvater Ingenieur Jean Samuel Guisan war der Generalstabschef der Helvetik und als solcher militärischer Gegner General Bachmanns bei dessen Aufstandsversuch gegen die Helvetik. Wenn Henri Guisan heute als oberster Soldat der Eidgenossenschaft seine Aufgabe antritt, so übernimmt er das schweizerische Wehrinstrument in einer geistigen Verfassung und auf einer Höhe der Schulung und Technik, wie es, schon von Bachmann an, seinen Vorgängern als Ideal vorgeschwebt hat, um das sie alle mühsam und weitgehend vergeblich gekämpft haben. Möge es auch ihm beschieden sein, trotzdem unser Heer nicht in die äußerste Probe führen zu müssen.

Zur Kriegslage

Es ließ sich von Anfang nicht daran zweifeln, daß Polen in einem Kampf mit Deutschland nicht werde standhalten können. Aus dem Verlauf der bisherigen Kampfhandlungen geht zwar hervor, daß sie sich tapfer schlagen, dem Eindringling erbitterten Widerstand entgegensetzen und sich damit mehr Sympathie sichern als die Tschechen, die ihr Land kampflos untergehen ließen. Allein die strategische Lage Polens ist äußerst ungünstig; sie gestattet einen Angriff von Norden, Westen und Süden her. Diesem fatalen Umstand kann nur begegnet werden durch rechtzeitigen Rückzug, wenn nicht die Gefahr der Umfassung heraufbeschworen werden soll. Die zu verteidigenden Grenzen weisen eine Länge von rund 1600 km auf und die rund 2 Millionen Mann der polnischen Armee allein genügen für diese Aufgabe nicht. So befinden sich die Polen denn überall auf dem Rückzug. Es ist anzunehmen, daß sie sich nach diesen hinhaltenden Kämpfen im und hinter dem Grenzgebiet in geeignetem Gelände und bei verkürzter Front energisch zur Gegenwehr stellen werden.

Der deutsche Angriff erfolgte von Anfang an sehr energisch und mit deutlicher Ueberlegenheit. Dem hervorragenden Material der Deutschen hatten die Polen nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen. Eine deutsche Heeresgruppe drang von Pommern her in den Korridor ein und konnte sich bald mit einer zweiten vereinigen, die von Ostpreußen her einmarschierte. Um nicht in die Gefahr zu kommen, umfaßt zu werden, überließen die Polen den Korridor dem Gegner, nicht ohne hartnäckigsten Widerstand zu leisten, den auch der Gegner anerkennen mußte. Andere deutsche Heerestruppen drangen von Oberschlesien her ins polnische Industriegebiet und gegen Tschenstochau vor; ein weiterer Angriff von Süden her, aus der Slowakei, zwang die Polen auch in diesem Abschnitt zum Rückzug.

Die deutsche Luftwaffe, die der gegnerischen stark überlegen ist, wendet sich gemäß zustimmendem Beschluß des Reichstages zum Vorschlag des Präsidenten Roosevelt, nur militärischen Objekten zu, wobei es allerdings sehr schwierig ist, militärische und zivile Objekte auseinander zu halten. Polnischen Flugzeugen ist es nicht gelungen, in deutsches Gebiet einzudringen; die angreifende deutsche Luftwaffe aber verzeichnete dank der gegnerischen Abwehr erhebliche Verluste.

Das deutsche Vordringen hat zur Einnahme der alten Königsstadt Krakau geführt, wo die Deutschen am Grabe von Marschall Pilsudski einen Kranz niederlegten. Eine Reihe anderer Städte und weite Gebiete sind ebenfalls von den Deutschen besetzt worden, die zur Zeit bereits in die Vororte der über 200 Kilometer von der Grenze entfernt liegenden Hauptstadt Warschau eingedrungen sind, Der Kampf um die Hauptstadt wird für Polen ebensowenig erfolgreich sein können, wie ihre Bemühungen, den Deutschen den Uebergang über die Weichsel zu verwehren.

An der Westfront ist bis heute noch nicht sehr viel gegangen. Die Deutschen überlassen hier offensichtlich die Initiative ihren Gegnern und beschränken sich auf die Abwehr mindestens so lange, als der Waffengang in Polen nicht beendigt ist. Die französischen Truppen haben ihre Angriffe namentlich im Saargebiet vorgetragen und dort auch einige Erfolge und Geländegewinne erreicht. Lokale Gegenangriffe der Deutschen werden da und dort durchgeführt. Diese ersten Kampfhandlungen im Vorgelände der Siegfriedlinie sind jedoch nur von lokaler Bedeutung. Die vielgerühmte deutsche Westbefestigung, die nach den Aussagen Hitlers «hundertmal stärker als die niebesiegte während des großen Krieges» sein soll, steht bis jetzt noch nicht unter gegnerischem Feuer, da der Einbau schwerster französischer und englischer Artillerie offenbar noch nicht beendigt ist.

Im Seekrieg ist bis jetzt ebenfalls noch nicht sehr viel geleistet worden. Einzig die Versenkung der «Athenia» hat die Gemüter aufgeregt. Die größte Rolle hat zu Wasser bis jetzt die Lüge geführt, die nicht gestattet, einwandfrei festzustellen, was wirklich geleistet wurde. Die englische Luftflotte hat sich bis jetzt zur Hauptsache darauf beschränkt, Angriffe von Bombern auf deutsche Kriegshäfen vorzutragen und in Millionen Exemplare von Flugzetteln über Deutschland abzuwerfen, um durch dieselben den Widerstandswillen der Bevölkerung im Hinterland zu lähmen. Dabei sind für England ziemlich viele Flugzeuge verloren gegangen. *M.*

Die schweizerische Militärradmeisterschaft

(S. I.) Die 25. schweizerischen Militär-Radfahrertage in Solothurn brachten am Samstag und Sonntag den 26. und 27. August einen großen Zusammenzug von Offizieren und Wehrmännern, die der Pflege außerdienstlicher Tätigkeit große Aufmerksamkeit schenkten. Am Samstag wurde mit großer Hingabe von 6 Offiziers- und Unteroffizierspatrouillen das Patrouillenfahren bestritten. Das Hauptinteresse konzentrierte sich aber wieder auf die

Straßenmeisterschaft,

die am Sonntagvormittag 130 Mann in Konkurrenz sah. Das prächtige Feld rollte zunächst auf einer 10 km langen Betonstraße bis Bettlach, von wo aus ein sehr steiler Aufstieg zur sogenannten Allmend erfolgte. Den *Höhenpreis* gewann hier Gefr. Schelbert mit 15 Sek. Vorsprung auf Alfred Vock, der als einziger Fahrer nicht vom Rad stieg. Dichtauf folgten Hans Ledermann, Ernst Schmid, Willy Huber, Richard Handschin und Ernst Ledermann. In der schweren Abfahrt nach Grenchen bildete sich eine 13 Mann starke Kopfgruppe mit allen Favoriten. In Büren a. A. notierte man bereits einen Vorsprung von 1 Min. für diese Gruppe, und da die Verfolger ihre Aufgabe nicht richtig anpackten, lagen sie in Derendingen schon 4½

Min. zurück. Nach Niederwil war eine Querfeldeinstrecke in den Parcours eingeflochten. Hier wurde die Kopfgruppe gesprengt, aber es blieben immer noch fünf Mann in Front, die in Solothurn die Entscheidung unter sich ausmachten. Vock spurtete zu früh, während der mehrfache Meister Ernst Ledermann in den letzten Metern vom Pedal rutschte und damit den Endsieg seinem Bruder Hans Ledermann überlassen mußte.

Die Resultate.

Patrouillenfahren: Offiziers-Patrouillen: 1. Lt. Arthur Spirk (Sekt. Ostschweiz) mit Wachtm. O. Keller, Radf. A. Keller, Radf. E. Nater und Radf. A. Schneiter, 87,5 Punkte; 2. Lt. Willy Gerber (Solothurn) 68 P.; 3. Lt. Walter Freudiger (Zürich) 55 P. — *Unteroffiziers*-Patrouillen: 1. Wachtm. X. Burri (Zentralschweiz) mit Kp. J. Isoradi, Gefr. J. Lauber, Gefr. A. Stübi und Radf. A. Dubach, 97 P.; 2. Wachtm. Werner Schädeli (Bern) 95,5 P.; 3. Wachtm. Sigfried Blaser (Bern) 89 P.; 4. Kp. Fritz Widmer (Bern) 86,5 P.; 5. Kp. Ernst Kofmehl (Solothurn) 85 P.; 6. Gefr. S. Pfister (Aargau) 84 P.

Militär-Straßenmeisterschaft: Auszug (82 km): 1. Radf. Hans Ledermann (Büttikon) 2:48:34,6; 2. Radf. Alfred Vock (Thalwil) um ½ Vorderrad zurück; 3. Radf. Ernst Ledermann (Sarmenstorf); 4. Radf. Willy Huber (Gerliswil); 5. Radf. Emil Schmid (Sellenbüren), alle gleiche Zeit; 6. Radf. Marcel Guillod (Sugier) 2:49:06,4.

Kompaniewettbewerb der Straßenmeisterschaft: 1. Kp. II/4 (Huber, Burri, Lauber) 8:33:40,4. 2. Kp. I/4 (H. Ledermann, E. Ledermann, Schuler) 8:36:43,2. 3. Kp. III/5 (Erni, Handschin, Ritzmann) 8:38:53,6.

Karabinerschießen:, Einzelklassement: 1. Wm. Glauser (Lyß) und Radfahrer Emil Handel (Glattbrugg) 46 P. 2. Motorfahrer Ferd. Isliker (Waldhüsern), Rf. Max Krähenbühl (Derendingen), Rf. C. Neuhaus (Gißler), Rf. Max Seidler (Fischbach), Rf. H. Eggler (Frauenfeld) und Rf. J. Kilchör (Gurmel), alle 45 P. — Sektionswettbewerb (bei gleicher Punktzahl entscheiden die besseren Tiefschüsse): 1. Aargau 134 P. 2. Bern 134 P. 3. Fribourg 134 P. 4. Zürich 133 P. 5. Solothurn 132 P.

Pistolen- und Revolverschießen: Einzelklassement: 1. Gefr. Hans Müller (Biel) 106 P. 2. Fourier Walter Krähenbühl (Biglen) 100 P. 3. Hptm. Schrör (Melchnau) 98 P. 4. Feldw. Lucien Aeschlimann (Bern) 96 P. 5. Korp. Walter Stößel (Frauenfeld) und Korp. Albert Kohler (Frauenfeld) 94 P. — Sektionswettbewerb: 1. Bern 289 P. 2. Zentralschweiz 276 P. 3. Biel 275 P. 4. Solothurn 264 P. 5. Aargau 261 P. 6. Zürich 261 P.

Tir indirect à la mitrailleuse

Pourquoi du tir indirect?

« Afin que les trajectoires battent mieux encore le terrain. »

« Afin que les pièces qui les tracent deviennent plus insaisissables! »

En partant de cette vérité admise par tous: « *Mitrailleuse vue, Mitrailleuse tue* », énumérons quelques moyens très simples pour nous soustraire le plus possible à cette « *chasse aux mitr.* » tout en augmentant encore l'efficacité de nos pièces au combat.

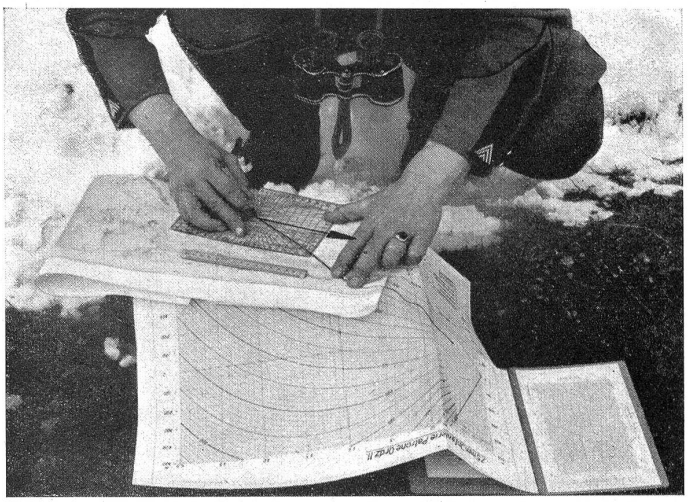
1. Pour ne pas devenir le gibier que l'on abat, préparons soigneusement tous nos coups (Feuerüberfälle) *à couvert:* appliquons le fameux « *testament* » [1]), puis, à l'instant propice, frappons rudement par un feu précis, mené à une allure ultra-rapide. Nous ne pouvons qu'exploiter l'effet de surprise, assez court d'ailleurs, pour disparaître immédiatement après (surtout si nous nous battons de front) [2]).

2. En *tir de flanquement,* nous pourrons laisser approcher l'adversaire davantage, puis agir plus longuement sur lui, avant de devoir changer de position. (Bien entendu, notre flanc doit être couvert par du feu et des hommes.)

3. Mais chaque fois que la situation le permettra, il nous faudra recourir au *tir masqué,* mieux encore au *tir indirect.* Ainsi nous pourrons agir plus longtemps

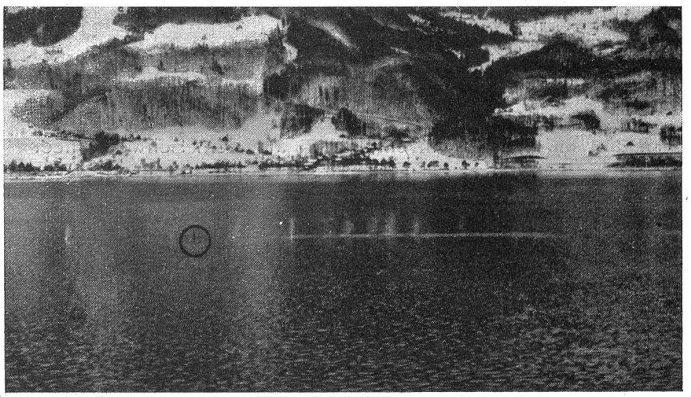
[1]) *Testament:* Ordre contenant: But, notre position, hausse, genre de feu, exécution, regroupement à couvert.

[2]) En position: max. = 30″, feu = 60″, puis à couvert.



Détermination des points sur la carte 1 : 25 000.
Mesurer l'angle z = 0575 ‰. Emploi de la carte des trajectoires. Tout peut être fini en 10 minutes.
Pendant ce temps, les pièces vont déjà en position, les chefs de pièce mesurent *l'élévation minimale.*

De la grande précision sur la carte dépend dans une large mesure le résultat du tir. Erreurs possibles (provenant des outils): de la carte des trajectoires 2—3 ‰, du rapporteur 5 ‰, de la carte et de la règle 10 ‰.



L'arrivée des coups au but: après les premières corrections. Vue prise latéralement, à environ 150 m N. du but.

et même frontalement sur l'ennemi, sans devoir nous soustraire sans cesse à son observation par des changements de positions. Si le feu est bien préparé (précision et calculs) puis déclanché au bon moment (observation), l'effet moral et matériel sera certainement atteint *tout en gardant nos mitrailleurs à couvert* des vues ennemies et, dans une large mesure aussi, de ses coups.

Afin d'obtenir ces avantages très appréciables, le tir indirect doit être accessible *à tous nos cadres mitrailleurs;* et pour que son emploi devienne *absolument courant* dans notre armée de milices, il nous semble qu'il serait avantageux de *réduire au stricte minimum* les procédés de tir, les appareils de calcul et de pointage.[3]) Il n'y a qu'à renoncer franchement à l'exécution de tel ou tel tir particulier, demandant des procédés spéciaux.

Restons au simple: deux procédés de tir indirect suffiront; à cette condition, la nouvelle « science » pourra être facilement apprise, puis *appliquée* crânement par toutes nos sct. mitr. Nos mitrailleurs y croiront, dès qu'ils auront exécuté *et réussi* leurs premiers tirs. Leur

[3]) Tabelle de tir plus simple, supprimer le « Messdreieck ».